

Ernst Eugen Schmidt

Sackpfeifen in Schwaben

Die Wiederentdeckung eines vergessenen Volksmusikinstrumentes

mit Beiträgen von Georg Balling · Fritz Schneider · Manfred Stingel





Fayencekachel, 1552 datiert, wohl vom Schweizer Bodenseeufer stammend. Der Hafner wird in Winterthur oder Villingen/Schwarzwald vermutet. 23.5 x 19 x 2.5 cm. Kaiserslautern, Pfalzgalerie, Inv. Nr. K 457. Der Spruch: "Die sackpfyf schön Macht sies gethön" ist ein Zitat aus dem Lied: "Nur nerrisch sein ist mein monir", das seit Anfang des 16. Jh. bekannt und beliebt war. Foto: Pfalzgalerie Kaiserslautern.

Vorwort

Über 400 Jahre lang war die Sackpfeife bei uns ein weit verbreitetes Musikinstrument.

Ob Bürger, Fürst, Bauer oder Knecht, zur Sackpfeife, auch Dudelsack genannt, wurde getanzt und gesungen. Der Inhalt dieses Buches zeigt, daß auch wir in Schwaben eine schöne Dudelsack-Musiktradition haben.

"Die sackpfyf schön Macht sies gethön", steht auf nebenstehend abgebildeter Ofenkachel vom Bodensee.

Warum "thönt" die Sackpfeife heute nicht mehr oder fast nicht mehr? Es gibt sicher viele Ursachen.

Das um die Mitte des letzten Jahrhunderts aufkommende Akkordeon und auch die Mundharmonika, die wesentlich einfacher zu handhaben und zu spielen sind, haben die Sackpfeife verdrängt und wohl das Aussterben herbeigeführt oder zumindest beschleunigt.

Da der Dudelsack ein typisches Tanzinstrument ist bzw. war, wurden das Instrument und seine Spieler von der Kirche oft mit Sünde, Tod und Verderbnis in Verbindung gebracht.

Wo bleibt die Musikpflege?

Klassik und militärische Blechmusik wurden und werden sehr gepflegt bei uns.

Die überlieferte traditionelle Tanzmusik aus unserer Region wird staatlicherseits nicht sehr gefördert. Wir dürfen unserer Jugend und auch den Erwachsenen die hier in Jahrhunderten gewachsene "schwäbische" Kultur nicht vorenthalten.

Es spricht vieles dafür, daß man als Schwabe (und Alemanne) die hier in Jahrhunderten entstandene Musik-Gesangs- und Tanzkultur pflegt.

Wer sich bei uns mit überlieferten traditionellen Tänzen und Liedern seiner Vorfahren beschäftigt, kommt zwangsläufig mit der Sackpfeife in Berührung.

Ich habe 1985 durch den hervorragenden Instrumentenbauer Helmut Moßmann die Sackpfeife kennen und lieben gelernt.

Daraus resultierte nach einiger Zeit die Erkenntnis, daß man etwas für dieses Instrument und die damit verbundene Kultur tun muß.

Seit einigen Jahren bieten wir deshalb im Schwäbischen Albverein, durchaus mit Erfolg, Spielkurse für Dudelsack an. Dazu braucht man gute Referenten. Helmut Moßmann brachte neben seinem Sohn Thomas auch seine Freunde Herbert Grünwald und Georg Balling mit nach Balingen-Dürrwangen ins Haus der Volkskunst. Beide sind phantastische Instrumentenkenner und Sammler. Herbert Grünwald und Georg Balling haben die Ausstellung "Der Dudelsack in Europa" zusammengetragen.

Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege hat dazu das hervorragende Buch "Der Dudelsack in Europa – mit besonderer Berücksichtigung Bayerns" herausgebracht.

"Mit besonderer Berücksichtigung Bayerns" – das ärgert das Schwabenherz natürlich ein bißchen.

Als wir uns geeinigt hatten, die schöne Ausstellung nach Balingen zu holen, wollte ich, als "besondere Berücksichtigung Schwabens", dem bayrischen Buch eine schwäbische DIN A4 Dudelsackseite beilegen. Ich fing an, nach Quellen und Bildern zu suchen. Einige Freunde suchten mit und wir wurden sofort fündig.

Neben Dudelsackabbildungen fanden wir den Dudelsackforscher Ernst E. Schmidt, der in Freudenstadt geboren ist, aber heute in Köln lebt.

Er hat phantastisches Quellenmaterial und ist sofort mit der ihm gegebenen Gründlichkeit ans Werk gegangen. Viele Freunde haben mitgeholfen. So wurde aus einer geplanten DIN A 4 Seite ein Buch.

Der Titel "Sackpfeifen in Schwaben" bot sich an.

Wir bitten jedoch um Nachsicht, daß wir großzügig mit dem geographischen bzw. stammesgeschichtlichen Begriff "Schwaben" umgegangen sind. Kultur hält sich nicht an Grenzen. So sind auch Beispiele aus den angrenzenden Gebieten, Baden, der Schweiz, bayrisch Schwaben und dem Elsaß mit einbezogen.

Herzlichen Dank möchte ich Ernst E. Schmidt sagen, dem Kopf der Sache, der die Hauptarbeit geleistet hat. Ebenso Helmut Moßmann und allen Freunden die geholfen haben. Herbert Grünwald für die Bereitschaft die Ausstellung nach Balingen zu bringen.

Georg Balling für seine Mitarbeit und seine wertvollen Anregungen und für das sehr arbeitsintensive Notenschreiben für das Notenheft "Die Sackpfyf schön Macht siss gethön" – 43 Volkstänze und Schäfermelodien aus Schwaben, das gleichzeitig erscheint.

Der Schwäbische Albverein und sein kulturfreundlicher Präsident Stoll haben die finanzielle Haftung des ehrgeizigen Projektes des Schwäbischen Kulturarchives übernommen. Natürlich wollen wir ihm und auch der Stiftung der Württembergischen Hypothekenbank für Wissenschaft und Kunst herzlich danken, auch dem Land Baden-Württemberg, nicht zu vergessen die Stadt Balingen, Herrn Oberbürgermeister Dr. Merkel und dem Stadtarchivar Schimpf-Reinhardt für die gute Zusammenarbeit und finanzielle Hilfe. Allen ein ganz herzliches Dankeschön.

Natürlich auch allen ungenannten Freunden, Gönnern und Helfern.

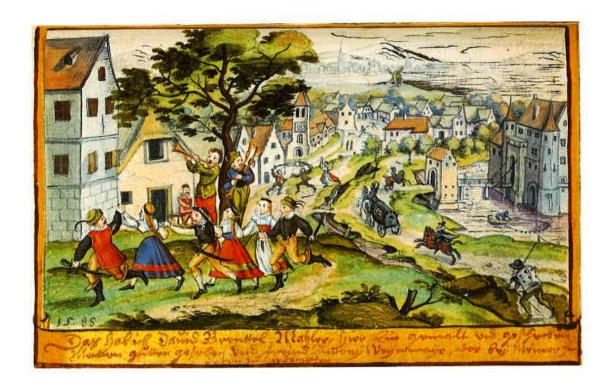
Mai 1997 Manfred Stingel

Sackpfeifen in Schwaben

Ernst E. Schmidt

"Die Sackpfeif und Schalmey, mit ihrem hellem Spihl, (Gefallend wunderlich der jugent jungem willen) Wie diese mit geschrey und jauchtzen übervil Und lauttem widerhal die lüft und ohren fillen..."

Georg Rodolf Weckherlin 1648 Die vierte Eclog von der Herbstzeit.



Einleitung

Dudelsäcke – wer dächte da nicht gleich an Schottland? Klischeevorstellungen sind zählebig. Doch Sackpfeifen, so die präzisere Bezeichnung, waren in unterschiedlichster Bauart einst in ganz Europa verbreitet und werden in vielen Regionen noch heute gespielt. Aber Sackpfeifen in Schwaben? Daß Sackpfeifen Jahrhunderte hindurch auch typische Volksmusikinstrumente Schwabens waren, ist in Vergessenheit geraten. Diese eigene schwäbische Sackpfeifentradition gilt es wiederzuentdecken.

Die letzten Sackpfeifer Schwabens spielten vermutlich in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts auf der Schwäbischen Alb. Mit ihrem Tod endete eine über 500 Jahre währende Tradition. Doch in diesen Jahrhunderten sind Sackpfeifen in Malerei, Graphik, Kunstgewerbe, Musik und Literatur unzählige Male dargestellt worden. Museen, Bibliotheken, Archive und Privat-

sammlungen bergen eine Fülle noch ungehobener Schätze. Trotz aller Kriegsverluste, Bilderstürmereien und gedankenlosen Zerstörungen sind auch heute noch genügend Quellen vorhanden, anhand derer wir uns ein Bild machen können von einer eigenen schwäbischen Sackpfeifentradition, von der einstigen Beliebtheit und weiten Verbreitung dieses Musikinstrumentes hierzulande. Einer Wiederaufnahme des Sackpfeifenspiels steht heute nichts im Wege. Die Kenntnis dieser alten Sackpfeifentradition wäre dabei eine solide Grundlage, wäre hilfreich und sinnvoll. Zu dieser Kenntnis möchte dieses Buch beitragen.

Aus gut 500 Jahren Kulturgeschichte sind hier zahlreiche Bild- und Textbelege zu Sackpfeifen zusammengetragen, und nicht nur aus "Schwaben". Es sind auch Beispiele aus dem "Weichbild" Schwabens dabei, aus im weitesten Sinn der Kulturregion "Alemannia". Sie



Nachweis der Sackpfeife im Hohenloher Land

Fritz Schneider

Um die Geschichte der Sackpfeife zu erforschen, kann die Wissenschaft zwar auf sehr verschiedenartige Quellen zurückgreifen, doch sind diese Quellen nicht reichlich vorhanden. Originalinstrumente aus geschichtlicher Zeit sind in Sammlungen und Museen äußerst selten. Der meist aus Leder oder ungegerbter Haut gefertigte Sack verdirbt, wenn er feucht gelagert wird, aber ebenso, wenn er vertrocknet. Und ist der Sack erst einmal zerstört, wer bewahrt dann die Pfeifen auf?

Viele Musikinstrumente waren Liebhaberstücke an Adelshöfen und in Bürgerhäusern, sorgfältig hergestellt aus kostbarem Material. Sie dienten nicht nur dem Musizieren, sondern auch dem Prunk des Besitzers. Die Sackpfeife hingegen war mit Ausnahme der Musette am französischen Hofe im 17./18. Jahrhundert und später der schottischen Highland Pipe immer das Gebrauchsinstrument des kleinen Mannes, oft aus billigem Material selber hergestellt. Sammelobjekt wurde die Sackpfeife erst, als Interesse an der Volkskunde erwachte.

Beschreibungen des Instruments, seines Gebrauchs und seiner Musik sind ebenfalls spärlich. So wertvoll zum Beispiel die Abbildungen und Beschreibungen von M. PRAETORIUS 1619 sind, lassen sie doch allzuviele Fragen offen. Schriftliche Quellen aus Archiven, wie die Privilegien von Stadtpfeifern oder Polizei- und Gerichtsakten über die laute, störende Musik der Sackpfeife sind zwar sehr interessant, doch auch sie beleuchten nur eine bestimmte Seite dieses Instruments. Eine sehr wichtige Quelle stellen die Erzeugnisse der bildenden Kunst dar. Seit dem Mittelalter haben Maler, Zeichner, Bildhauer und andere Künstler die Sackpfeife in unterschiedlichen Techniken abgebildet. Diese Werke sind heute für die Geschichtsforschung wichtige Zeugnisse. Sie geben Auskunft über die Konstruktion, das Zusammenspiel mit anderen Instrumenten, über das soziale Umfeld und deren Wandel im Laufe der Zeit. So ist der Gedanke entstanden, solche Zeugnisse zu sammeln. Seit vierzig Jahren hat der Verfasser Abbildungen von Sackpfeifen zusammengetragen: Fotos von Kunstwerken aus Museen, Kirchen und Schlössern, Kopien aus Büchern über Kunst und Geschichte, in kleiner Anzahl auch Originale. Dabei wurden auch kleine und unscheinbare Darstellungen nicht verschmäht, denn der wissenschaftliche Wert ist durchaus nicht an die Schönheit oder den künstlerischen Wert gebunden. Die Sammlung umfaßt heute mehr als 9000 Nachweise, wodurch eine gute Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der Sackpfeife ermöglicht wird.

Künstler haben die Sackpfeife jedoch häufig falsch abgebildet. Fingerlöcher befinden sich an den Bordunpfeifen, Spielpfeifen haben mehr Löcher als der Spieler Finger besitzt, Anblasrohr oder Blasebalg fehlt. Manchmal hängt der Sack an einer Pfeife, wobei die Funktion nicht vorstellbar ist. Bei solch einer falschen Darstellung ist anzunehmen, daß der Künstler das Instrument nicht gut kannte oder es sogar nie gesehen hat. Die große Zahl der Nachweise in der Sammlung ermöglicht es, solche "Ausreißer" zu erkennen und Fehlschlüsse zu vermeiden.

Aber gerade die große Zahl von Zeugnissen hat auch eine andere Schwäche der bildlichen Quellen aufgedeckt. In alter Zeit war nicht der Künstler wichtig, sondern das Werk, das daher selten signiert wurde. Es gab kein Copyright, und Künstler wie Kunsthandwerker übernahmen Ideen und kopierten ohne Bedenken. Werke großer Meister als Vorlagen für eigene Arbeiten zu nehmen, war allgemein üblich. Man drückte dadurch auch seine Bewunderung für diese Meister aus. So findet sich in der Sammlung manche Darstellung mehrfach, aus verschiedenen Zeiten und Gegenden. Zum Beispiel ist der berühmte, von Albrecht Dürer 1514 geschaffene Kupferstich eines Sackpfeifers, der an einem Baum lehnt, zehnmal in der Sammlung vorhanden: neben dem ursprünglichen Stich zwei weitere Stiche von fremder Hand, als Intarsie auf einem Gewehrschaft und an einem Kabinettschrank, als Buchmalerei, Gemälde, Holzschnitzerei und auf einem Wandteppich. Dabei wurde nicht einmal die Haltung des Mannes oder die Länge der Pfeifen verändert. Bei einigen dieser Werke wurde der Sackpfeifer nur in eine völlig andere Umgebung gestellt. Ebenso wurden andere Kunstwerke immer wieder kopiert oder für die Verzierung kunsthandwerklicher Erzeugnisse verwendet, ohne auf den ursprünglichen Künstler hinzuweisen. Diese Praxis hat eine für den Historiker unerwünschte Wirkung. Kunstwerke verlieren ihren Wert als Belege für eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort. Hinzu kommt, daß Künstler reisten und daß Kunstwerke weit gehandelt wurden. Umso mehr Wert hat ein Nachweis, der einen festen Bezug zu einem Ort oder einem Ereignis hat.

Das Hohenlohe-Museum im Schloß Neuenstein besitzt das Gemälde eines anonymen Meisters, das den Titel "Volksvergnügen bei Kloster Gnadenthal i. J. 1597" trägt. Auf dem jetzt gerade 400 Jahre alten Gemälde sehen wir einen Dorfplatz, auf dem zahlreiche Paare tanzen. Am Rande stehen Zuschauer, links wird an einem

Tisch vor dem Wirtshaus gegessen und getrunken. In der Mitte sitzen auf einer Bank unter dem Baum zwei Musikanten, die den Tänzern mit Schalmei und Sackpfeife aufspielen. Die Sackpfeife hat die damals im westlichen Mitteleuropa verbreitete Form: mundgebla-

sen, eine konische Spielpfeife, zwei über die Schulter des Spielers ragende Bordunpfeifen. Das Zusammenspiel mit der Schalmei war zu der Zeit üblich, wie heute noch in verschiedenen Ländern, zum Beispiel traditionell in der Bretagne und vor allem auch in Italien.



Anonymer Meister, Ende 16. Jhdt.: Volksvergnügen bei Kloster Gnadenthal i. J. 1597. Öl auf Leinwand, 1,42 x 0,85 m. Hohenlohe-Museum, Schloß Neuenstein.

Was den besonderen Wert für die Geschichte der Sackpfeife ausmacht, ist die Tatsache, daß hier ein ländliches Volksvergnügen vor einer bekannten Örtlichkeit dargestellt wurde: im Hintergrund ist das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Gnadental (bei Schwäbisch Hall) abgebildet, dessen Kirche schon vierzig Jahre vorher evangelisch geworden war. Daß der Künstler für die Tanzpaare, die Musikanten und vielleicht auch für die übrigen Personen Kupferstiche und Holzschnitte der Nürnberger Hans Sebald und Barthel Beham aus den 1530er Jahren als Vorlagen benutzte, ist offenkundig, jedoch von untergeordneter Bedeutung, denn die Kleidung, die Musikinstrumente, die Gebäude und weitere Einzelheiten sind mit großer Liebe zum Detail der Zeit und der Region angepaßt worden. Selbst das in vielen moralisierenden Traktaten damaliger Zeit angeprangerte "unzüchtige" Tanzen, das "Aufwerfen" und Umherwirbeln der Tänzerinnen, das sie oft unschicklich entblößte, hat der Maler – abweichend von den Vorlagen - dargestellt. Durch die Darstellung des Festes vor dem ehemaligen Kloster Gnadental ist das

Gemälde nicht nur eine der vielen, seinerzeit so beliebten Kirmes- und Bauerntanzdarstellungen, sondern eine für Hohenlohe hochrangige volkskundliche Bildquelle. Vor allem ist es ein Zeugnis dafür, daß die Sackpfeife gerade an diesem Ort im Hohenloher Land gespielt worden ist.

Den Bezug zu einem Ort oder zu einer Landschaft haben oft nicht die berühmten Werke großer Künstler, sondern wenig bekannte Darstellungen, die keinen Platz in kunstgeschichtlichen Büchern bekommen haben. Sie befinden sich oft im Besitz von Privatpersonen oder sind in Heimatmuseen zu finden. Diese Kunstwerke aufzuspüren und für die geschichtliche Forschung durch ikonografische Bearbeitung zu nutzen, ist wichtiger, als es auf den ersten Blick erscheint.

Für die Erlaubnis, das beschriebene Gemälde abzubilden, danke ich dem Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen.

Anschrift des Autors: Dr. Fritz Schneider, Wedelstr. 15, 47807 Krefeld.

Schäfer und Sackpfeifen

Manfred Stingel

Zu Schwaben und vor allem zur Schwäbischen Alb gehören Schafe und Schäfer. Die landschaftstypischen Wachholderheiden der Albhochfläche sind durch die Schafbeweidung entstanden. Zum Schäfer gehörte früher wiederum die Schäferpfeife, wie es uns auf vielerlei Weise überliefert ist.

In der Rede des Uracher Vogtes an die Schäfer anläßlich des 1. Uracher Schäfertages 1723 heißt es:

"Sie sollen ihre eigene Musik haben, daß wenn einer ein vollkommener Schäfer sein will, er notwendig auf der Schalmeien oder Sackpfeifen soll spielen können, dann die Altväter davon gehalten, daß diejenigen Schaff, welchen ihr Hirt öfters auf der Schalmeien oder Pfeifen aufgespielet, viel fetter und schöner werden als die andern, die dergleichen geschickte Schäfer nicht haben."

Von Alters her haben die Schäfer am 24. August, dem Bartholomäenstag in Markgröningen eine Schäferzusammenkunft. 1443 wird dieses Fest erstmalig schriftlich erwähnt². Der "Markgröninger Schäferlauf" ist eines der großen historischen Feste in Schwaben. Die Schäfermusik mit Sackpfeife bzw. Dudelsack spielte und spielt eine besondere Rolle beim Markgröninger Schäferlauf. 1662 beklagt sich ein Kirchenrat Zeller vom evangelischen Konsistorium beim Herzog über das Ärgernis, daß sich beim Hammellauf

"die Schäffer vor allem Volk bis aufs Hembd ausziehen, das Hembd hernach zwischen den Beinen hindurch ziehen und oben umb die Hüft zusammenknüpfen, die Mägdlein aber in ihrem Lauf sich auch sehr hoch aufschürzen." Hernach begeben sie sich in die Wirtshäuser "mit Sackpfeiffen und Schalmeien, saufen sich toll und voll, schreyen, dantzen und springen und schlagen manchmal einander schrecklich, wie dann 1622 einer dabey gar todt geblieben".³



1842 feierte König Wilhelm I. sein 25jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß veranstalteten die Württemberger einen prunkvollen Festzug. Alle Städte des Landes schickten Abordnungen nach Stuttgart. Die Gebrüder Heideloff malten den großen Festzug. So entstand das Bild der damaligen Markgröninger Abordnung mit Sackpfeife und Schalmeien. Leider ist die Sackpfeife nicht richtig dargestellt worden. (Abbildung: Städtisches Museum Ludwigsburg)



1862 erschien dieser kolorierte Holzschnitt vom Markgröninger Schäferlauf im "Buch der Welt" Geige, Schalmei und Sackpfeife Foto: Stadtarchiv Markgröningen.

Vom Markgröninger Schäferlauf gibt es viele Abbildungen. Auch die Schäfermusik, die sogennannten Ladenpfeifer, ist öfters mit Sackpfeifen abgebildet.

Im Jahre 1871 erschien in der Zeitschrift "Über Land und Meer" ein illustrierter Artikel über den Markgröninger Schäferlauf. Die Abbildung (Detail) zeigt den Schäfertanz. Die abgebildete Sackpfeife hat 3 Bordune und eine große Melodiepfeife.

Foto: Stadtarchiv Ludwigsburg.



Die Schäfermusik im Jahr 1900. In der Mitte der Dudelsackspieler Fischer. Links davon mit Geige Albert Gössle und mit der Klarinette Hans Horer.

Aus dem Buch: Der Markgröninger Schäferlauf von Erich Tomschick.

Foto: Stadtarchiv Ludwigsburg

Die Schäfermusik auf einer Bildpostkarte des Postkartenverlages Metz im Jahr 1910.

Das Foto zeigt einen sehr wuchtigen Dudelsack mit 3 Bordunen und einer sehr großen Melodiepfeife.

Bildnachweis: Haus der Geschichte Baden-Württemberg Sammlung Metz.



Sackpfeifen im Schwäbischen Albverein

von Georg Balling

"Sackpfeifen im Schwäbischen Albverein" - für manche engagierten Musikanten und TänzerInnen der schwäbischen Volksmusik- und Trachtenpflege ein eher provokanter Titel!

Nach der Lektüre der übrigen Beiträge dieser Veröffentlichung dürfte jedoch auch der Skeptiker zu überzeugen sein, daß ein Pflegeansatz für die Sackpfeife in Schwaben durchaus zu rechtfertigen ist.

Die letzten Hinweise auf das Spiel dieses hierzulande schon fast vergessenen Musikinstrumentes finden wir in der Tradition der schwäbischen Schäferlauffeste. Die ehemals heimischen Sackpfeifen sind jedoch längst durch schottische Instrumente verdrängt – eine Entwicklung, für die es Parallelen gibt etwa in der Bretagne oder in Pakistan.

Die Beschäftigung mit Nachbauten historischer Sackpfeifen ist für den süddeutschen Raum verstärkt seit den 70er Jahren dieses Jahrhunderts zu beobachten. Bereits 1976 wurde Tibor Ehlers aus Betzweiler-Wälde mit gleichgesinnten Freunden beim Heidenheimer Schäferlauf von der Lokalpresse mit Interesse registriert.

Durch den Bau seiner "Schwäbisch-Alemannischen Sackpfeife" lieferte er grundlegende Denkanstöße zur Revitalisierung und schuf die ersten Sackpfeifen für die gegenwärtige Wiederbelebung in Baden-Württemberg.

Die Weiterentwicklung seiner handwerklichen Arbeit durch seinen Meisterschüler Helmut Moßmann aus Schuttertal führte zur Serienreife hochwertiger Instrumente für einen expandierenden Interessentenkreis.

Durch rege Vereinstätigkeit der Volkstanzgruppe Frommern im Schwäbischen Albverein ist mit geschickten Förderprojekten unter der sachkundigen Leitung von Manfred Stingel in den letzten Jahren die Zahl der schwäbischen Sackpfeifenspieler und interessierten Musikanten stark gewachsen. Das Spiel auf der Sackpfeife ist im Schwäbischen Albverein heute Bestandteil der Volksmusikpflege und bereits auf Tonträgern (Schwäbische Dänz, Volkstanzmusik Frommern) dokumentiert. Vorreiter im Sackpfeifenspiel, wie z.B. Jörg Neubert, sind inzwischen zu Multiplikatoren geworden.



Tibor Ehlers mit seiner Schwäbisch-Alemannischen Sackpfeife